

Deutsche Soldaten sollen mehr riskieren

AFGHANISTAN US-General McChrystal sagt, die Präsenz der Truppen sei sonst irrelevant

VON MARKUS DECKER

Berlin. Heute in einer Woche findet in London die Afghanistan-Konferenz statt. Logischerweise wird die Frage, wie es in dem Land weitergehen soll, immer dringlicher. Gestern setzten zwei Männer in der Debatte Akzente – der amerikanische Befehlshaber der Afghanistan-Schutztruppe Isaf, General Stanley McChrystal, und SPD-Fraktionschef Frank-Walter Steinmeier.

McChrystal erklärte in der „Bild“-Zeitung, die deutschen Soldaten müssten mehr Risiken eingehen. Ziel der Aufständischen sei es ja, „dass die Sicherheitskräfte in ihren Feldlagern bleiben, ihre gepanzerten Fahrzeuge nicht mehr verlassen, kaum noch Kontakt zur Bevölkerung haben“. Denn dann sei die Präsenz der westlichen Truppen letztlich „irrelevant“. Auch „sollten sich alle Länder überlegen, was sie leisten können, um genug

Soldaten für die Ausbildung der Afghanen bereitzustellen.“ Dabei sei „der Norden – zum Beispiel Kundus – entscheidend für die Stabilität Afghanistans“. McChrystal will, dass Deutschland als drittgrößter Truppensteller noch eine Schippe drauflegt.

Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) erwiderte: „Ich sehe das nicht als Kritik, sondern als eine Realitätsbeschreibung, der sich die internationale Staatengemeinschaft zu stellen hat.“ Ex-Generalinspekteur Harald Kujat befand, die deutschen Truppen seien derzeit gar „nicht in der Lage“, McChrystals Anforderungen zu erfüllen. „Wir sind seit einem Jahr unterbesetzt. Uns fehlen zwischen 1500 und 2000 Soldaten.“ FDP-Verteidigungsexperte Rainer Stinner sagte, in London werde zuletzt über Militärisches zu reden sein. Entschieden werde sowieso erst danach.

Steinmeiers Zeitplan

Steinmeier sprach sich unterdessen dafür aus, den Bundeswehreinsatz in Afghanistan zwischen den Jahren 2013 und 2015 zu beenden. Das sei „ehrgeizig, aber realistisch“. Der verteidigungspolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Rainer Arnold, schloss gleichwohl nicht aus, dass zunächst „ein paar Hundert Soldaten mehr“ dorthin geschickt würden – vorausgesetzt, dies werde „sauber begründet“.

Ex-Generalinspekteur Kujat ist fassungslos über den Verlauf der Diskussion. „Wir müssen doch in der Lage sein, selbst beurteilen zu können, ob wir mehr Soldaten brauchen oder nicht“, urteilt der Pensionär. „Dazu brauchen wir keine Afghanistan-Konferenz.“ Es sei „ein Trauerspiel, wie wir da rumeiern“.